



„Isenach Ahoi“: Improvisieren müssen die Stuttgarter Saloniker bei ihrem „schwimmenden“ Konzert nicht nur musikalisch. In der Dämmerung sind sie auf die Hilfe ihrer Zuschauer angewiesen. Statt Notenpultleuchten werfen Mobiltelefone und Taschenlampen Licht auf die Noten von Händel und Mendelssohn-Bartholdy.

FOTO: FRANCK

# Wie kommt das Klavier aufs Floß?

„Wassermusik“ im doppelten Sinne: Die Stuttgarter Saloniker geben ein Konzert auf dem Isenachweiher

**Orchester, Publikum und Konzertort gehören zusammen. Bestes Beispiel: der gelungene Mittwochabend mit den Stuttgarter Salonikern am Isenachweiher. Spannend war das schon der Aufbau der „Bühne“: ein Floß mitten im Weiher.**

Das Publikum hatte viele Stühle und Tische vom Biergarten nahe ans Ufer des Weihers gerückt, denn auf dem Wasser wurde allerhand geboten, das man nicht nur hören, sondern auch sehen wollte. Wie schraubt man ein Floß zusammen? Wie lässt man ein Klavier von der Laderampe eines Lastwagens auf ein wackeliges Floß? Die Musiker, allen voran natürlich Kapellmeister Patrick Siben, zeigten Vielseitigkeit auch außerhalb ihrer eigentlichen Disziplin des Musizierens. Das Floß musste während des Konzerts bewegt werden, allmählich

driftete es zum Ufer in der Fließrichtung der Isenach. Einer der Musiker unterbrach dann sein Spiel, um mit einer langen Stange das Gefährt wieder flott zu machen.

Einen wunderbaren Anblick bot der Isenachweiher bereits zu Beginn des Konzertes. Die Bäume spiegelten sich im Wasser, am gegenüberliegenden Ufer glitt eine Schwimmerin nixengleich ins Nass. Etwas später, im zweiten Teil, erschienen rosa Wolken am Himmel in der Dämmerung. Und in der Dunkelheit des dritten Teils spiegelte sich das Floß mit der kleinen, sanft beleuchteten Musikergruppe auf dem Wasser, wie aus einer Zauberwelt erstanden. Man hätte sich nicht gewundert, am gegenüberliegenden Ufer Elfen tanzen zu sehen.

Die Beleuchtung der Notenpulte sollte eigentlich mit Hilfe der Batterie des Lastwagens bewerkstelligt wer-

den. Der Kapellmeister musste aber gestehen, dass er sie aus dem neuen Modell, das er dabei hatte, nicht herausbrachte. Also stellte das Publikum Taschenlampen und Mobiltelefone mit Beleuchtung zur Verfügung und es konnte weitergehen. Die Musik aus „Ein Sommernachtstraum“ wurde nicht gespielt, das passte nicht zum Thema der Wassermusik. Aber Felix Mendelssohn-Bartholdys Musik gab es mehrmals. „Fingals Höhle“ aus seiner „Hebriden Ouvertüre“ passte ausgezeichnet und demonstrierte, dass die Saloniker nicht nur Unterhaltungsmusik machen können. Der zweite Teil war im doppelten Sinne Wassermusik, denn er bestand ausschließlich aus der gleichnamigen Musik Händels, die für königliches Vergnügen auf der Themse komponiert worden war, aber mit dem Ruf „Isenach Ahoi“ auch hier

passend gemacht wurde. Ansonsten gab es mehrere Stücke mit den Themen „Venedig“ und „Schwäne“, da durfte Tschaiakowskis „Schwanensee“ nicht fehlen und auch nicht „Eine Nacht in Venedig“ vom Johann Strauß – das Repertoire der Saloniker, die erst als Quintett, dann als Septett auftraten, ist immer wieder beeindruckend.

Der Ort spielt auch mit: Ab und zu ein Windhauch, der die Töne leicht verweht, ein Echo von den umgebenden Bergen, ein Hund, der von einem nahen Ufer mitbellte. Die Musik fügte sich in die Stille des Beriesees. Auch die Stille war immer zu hören.

Es steht zu hoffen, dass die Wassermusik auf dem Isenachweiher mit dieser Aufführung nicht zu Ende ist, sondern der Beginn einer Serie musikalischer Verzauberungen an lauen Sommerabenden. (Inki)

## EINWURF

**Was von der Stille übrig bleibt...**

VON INGE KIRSCH

Die Stuttgarter Saloniker brauchen keine Verstärker. Die Stille ist während des Konzerts präsent. Das ist ein Erlebnis, hier wird der Wald nicht beschallt, die Waldtiere nicht verschreckt und in Panik getrieben – anders als bei den vielfach verstärkten Konzerten der Rockmusiker, die in freier Natur stattfinden. Sie lassen von der Stille nichts übrig. Die kann man selbst dann nicht hören, wenn die Musik schweigt. Denn dann sausen noch die Ohren.